



AgEcon SEARCH

RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.

Zur Frage der Abgrenzung der landwirtschaftlichen Betriebe bei der amtlichen Betriebsstatistik

Dr. H. Wirth, Stuttgart

Die Grundlage der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik bilden die landwirtschaftlichen Betriebszählungen (LBZ), die in mehrjährigen Abständen durchgeführt werden. Statistische Einheit der LBZ ist der Betrieb mit einer unter einheitlicher Leitung unabhängig von der rechtlichen Grundlage der Eigentumsverhältnisse bewirtschafteten Bodenfläche. Es hat sich bei den letzten LBZ eingebürgert, alle bewirtschafteten Bodenflächen (selbstbewirtschaftete Gesamtfläche) getrennt nach Inhabern mit mindestens 0,5 Hektar zu erfassen.

Die amtliche Statistik zählte nun bisher diesen Erhebungsbereich von Betrieben entweder nach dem Umfang der Gesamtfläche oder nach dem der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) in Größenklassen aus. Dabei werden die Betriebe mit 0,5 ha bis unter 2 ha Gesamtfläche meist als sogenannte Parzellenbetriebe, die von 2 bis unter 5 ha als kleinbäuerliche, von 5 bis unter 20 ha als mittelbäuerliche, von 20 bis unter 100 ha als großbäuerliche Betriebe und schließlich die mit 100 ha und mehr als Großbetriebe bezeichnet.

Das Problem

Der Erkenntniswert der mechanischen Gliederung der Betriebe nach Betriebsgrößenklassen wird nun dadurch beeinträchtigt, daß diese Größenklassen mannigfaltige Betriebsleistungen und damit auch weit auseinanderklaffende Einkommensmöglichkeiten umschließen. Ein landwirtschaftlicher Betrieb von etwa 5 ha LN ermöglicht unter günstigen Produktionsbedingungen ein Intensivkultursystem, das bei den heutigen Preisen eine Flächenproduktivität von etwa 5000,— DM je ha LN sichert, dagegen hat ein gleich großer Betrieb unter ungünstigen Produktionsbedingungen mit einem standortlich gebundenen Futterbausystem eine Flächenproduktivität von vielleicht 1000,— DM je ha LN. Nach den Betriebsleistungen gemessen, bringt z. B. ein landwirtschaftlicher Betrieb von 5 ha im Remstal oder im Neckartal Betriebsleistungen von rund 25 000,— DM, ein gleich großer Betrieb auf der Schwäbischen Alb dagegen im Durchschnitt von nur 5000,— DM. In beiden Fällen werden diese Betriebe, die sich hinsichtlich der Produktivität und der Betriebsleistungen stark unterscheiden, nach der bisherigen Einteilung zu den mittelbäuerlichen Familienwirtschaften gezählt. Dieses Problem ist nicht nur landwirtschaftlich-betriebswirtschaftlich von Wichtigkeit; es berührt in entscheidendem Maß auch sozial- und gesamtpolitische Fragen.

Agrarwissenschaftler, Agrarpolitiker und Nationalökonom vermissen ebenfalls eine neue Einteilung der Betriebe in möglichst wenige Gruppen (Typen oder Klassen), die unter sich besser vergleichbar sind. „Der Begriff der Betriebsgröße wandelt sich vom physischen Maß der Fläche zu wirtschaftlichen und sozialen Maßstäben des Ein-

kommens und der Arbeitsverfassung“¹⁾ oder „Die Tatsache, daß man sich in Deutschland auch für die Zwecke der agrarpolitischen Planung in der Hauptsache immer noch auf die alte Einteilung der Betriebsgrößenklassen allein stützen muß, wird als großer Mangel empfunden“²⁾.

Die amtliche Statistik hält eine Abgrenzung der Betriebe nach neuen Gesichtspunkten ebenfalls für unerlässlich. „Jeder Garten und jedes Stückchen Land, das der auf dem Lande wohnende Arbeiter oder Handwerker bewirtschaftet, wurde so zum landwirtschaftlichen Betrieb gestempelt. Die Landwirtschaft war also die Summe der vorhandenen bewirtschafteten Flächen, die Summe des Viehs, nicht die Summe der landwirtschaftlichen Unternehmen. Die Verhandlungen über das Landwirtschaftsgesetz haben deutlich gezeigt, daß man hier dem wirklichen Problem nicht nanekommt“³⁾.

Bei der Tagung der Statistischen Gesellschaft in Nürnberg im Oktober dieses Jahres brachte Meimberg⁴⁾ zum Ausdruck, daß die Abgrenzung der Betriebe bei einer neuen LBZ mit dem Ziel, homogenere Betriebstypen zu bilden, unaufschiebbar sei.

Klassifikationsversuche auf diesem Gebiet wurden von maßgebenden Agrarwissenschaftlern wie Priebe, Schiller, Röhm, Hesse u. a. unternommen. Röhm unterwarf in dem strukturell stark differenzierten Raum des Landes Baden-Württemberg und einigen angrenzenden Bezirken nahezu 10 000 Betriebe und Haushaltungen einer sozialökonomischen Strukturanalyse. Dieses Material wertete er schließlich zu einem alle landbesitzenden Familien umfassenden Klassifikationsschema aus. Dennoch liegt der Schwerpunkt dieser Klassifikation bei den sogenannten Kleinbesitzern. Röhm kommt auch zu dem Schluß, daß sein Klassifikationsschema für die Auswertung von Massenerhebungen, wie etwa der Volks- und Berufszählung, kaum geeignet ist, schon allein weil verschiedene Angaben, die für die Klassifikation unentbehrlich sind, dort bisher nicht erfaßt werden und wahrscheinlich auch in Zukunft nicht von jedermann verlangt werden können.

¹⁾ H. Priebe, Die Situation der Agrarwissenschaften und ihre Aufgaben im Strukturwandel der Landwirtschaft. „Zeitschrift für Betriebswirtschaft und Marktforschung“ 1957, H. 4, S. 130.

²⁾ H. Röhm, Das Problem einer sozialökonomischen Klassifikation der landbesitzenden Familien. „Berichte über Landwirtschaft“, N. F., Bd. 35, 1957, H. 1.

³⁾ O. Fürst, Festvortrag zur Einweihung des Neubaus des Statistischen Bundesamts am 1. März 1956. „Wirtschaft und Statistik“, Jg. 8 (1956), H. 3.

⁴⁾ Meimberg, Vortrag bei der Tagung der Statistischen Gesellschaft in Nürnberg, Oktober 1957.

Dagegen entwickelt Hesse³⁾ eine Klassifikationsmethode, indem er die bisherigen statistischen und betriebswirtschaftlichen Einteilungsprinzipien überwindet und im Interesse einer gleichzeitigen Charakterisierung des wirtschaftlichen und sozialen Betriebscharakters eine Einteilung der landwirtschaftlichen Betriebe nach Betriebsarten vorschlägt. Durch die Hesse'schen Betriebsarten werden die Betriebe nicht nach ihrer flächenmäßigen Ausdehnung, sondern nach dem durchschnittlich erzielbaren Produktionswert gekennzeichnet, wobei die unterschiedliche Ertragskraft des jeweiligen Standorts besonders berücksichtigt wird. Unterschieden werden Wirtschaftsheimstätten, Kleinstellen, klein- und mittelbäuerliche Familienwirtschaften, großbäuerliche Gesindewirtschaften und Lohnarbeiterbetriebe.

Eine beschränkte Beurteilungsmöglichkeit zur Gliederung der landwirtschaftlichen Betriebe bietet auch die Bodennutzungsform, wie sie für die letzte LBZ und neuerdings für die Bodenbenutzungserhebung 1953 im Einvernehmen mit maßgeblichen Agrarwissenschaftlern entwickelt wurde. Jedoch wird im Bodennutzungssystem nur das Kultur- und Anbauverhältnis erfaßt, dagegen nicht die Viehhaltung. Indessen lassen sich nach der Bodennutzungsform wesentliche Erkenntnisse gewinnen, die für Agrarpolitiker, Geographen und Wissenschaftler in gleicher Weise aufschlußreich sind. Auch die Arbeit von Münzinger⁴⁾, der folgende Gliederung aufstellt, führt nicht zum Ziel:

1. reine Familienbetriebe (Betriebe ohne familienfremde Hilfskräfte),
2. mittelbäuerliche Betriebe (Bauernbetriebe mit zwei zusätzlichen Hilfskräften),
3. Lohnunternehmerbetriebe (Betriebe mit überwiegend fremden und bezahlten Hilfskräften).

Ein kritischer Vergleich der bisherigen Klassifikationsmethoden führt zu dem Ergebnis, daß für die Gliederung der landwirtschaftlichen Betriebe im Rahmen einer neuen LBZ die Ergebnisse der Hesse'schen Untersuchungen ermutigen, den von ihm beschrittenen Weg grundsätzlich weiterzuverfolgen. Allerdings muß eine Methode angewandt werden, die einfach und klar die Abgrenzung so großer Massen, wie sie bei einer LBZ anfallen (etwa 2 Millionen Einheiten) ermöglicht. Daß die amtliche Betriebsstatistik neue Wege zur Gliederung der Betriebe beschreiten muß, ergibt sich allein schon aus dem Landwirtschaftsgesetz. Zumindest sind die bäuerlichen Betriebe von den übrigen Kleinbesitzern abzugrenzen. Diese beiden Sphären müssen schon vor der eigentlichen Durchführung der LBZ wenigstens roh abgegrenzt werden; ist es doch nicht zweckmäßig, die Masse der Kleinbesitzer einen ebenso umfangreichen Fragebogen ausfüllen zu lassen wie die bäuerlichen Betriebsinhaber. Dabei muß bei einer LBZ der Schwerpunkt nicht auf die Masse der Kleinbesitzer, sondern auf die wirklichen landwirtschaftlichen Unternehmen gelegt werden.

Um die Vergleichbarkeit mit früheren Zählungen zu gewährleisten und in Anpassung der LBZ an das Weltzählungsprogramm der FAO sind auch in Zukunft wichtige Daten für alle bewirtschafteten Bodenflächen von 0,5 ha und mehr, die bei der LBZ 1959 erfaßt werden, in der bisher üblichen Weise darzustellen. Da die Masse der Kleinbesitzer ebenfalls — wenn auch einen kleinen — Fragebogen auszufüllen hat, kann dieser Forderung leicht entsprochen werden.

Die Merkmale für die Abgrenzung

Neben der Fläche, die einmütig als alleiniges Merkmal für die Abgrenzung der Betriebe abgelehnt wird, da sie den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügt, müssen weitere objektive Merkmale dazu herangezogen werden. Daher kann man die Einstufung den Betriebsinhabern nicht überlassen; sind sie doch subjektiven Einflüssen in besonderem Maße zugänglich. Fragen nach der Haupterwerbsquelle oder nach dem Hauptberuf sind hierfür ebenso wenig geeignet. Auch die Einstufung nach dem „Ist-Stand“, z. B. nach der Zahl der Arbeitskräfte, ist abzulehnen. Nach dem Landwirtschaftsgesetz sollen die Betriebe bei ordnungsmäßiger Führung die wirtschaftliche Existenz einer bäuerlichen Familie nachhaltig gewährleisten. Sind Betriebsinhaber tatsächlich davon überzeugt, daß ihr Betrieb drei bis vier Arbeitskräfte ernährt, so kann dieses Ergebnis vielleicht nur durch einen ausgesprochen tüchtigen Betriebsführer oder dadurch erreicht werden, daß in Krisenzeiten der Lebensstandard sehr gesenkt wird.

Ideale Merkmale wären die Wertschöpfung (Betriebseinkommen) oder der Betriebsertrag.

Naturgemäß spiegeln Betriebsertrag oder Betriebseinkommen (Wertschöpfung) am besten die Betriebsleistungen wider, auf die es letzten Endes bei der Abgrenzung ankommt. Der Betriebsertrag umfaßt: Betriebseinnahmen, Wert der Naturallöhne, Wert des Eigenverbrauchs, Mietwert der Wohnung, Wert der Bestandsveränderungen an selbsterzeugten Vorräten und Vieh. Das Betriebseinkommen stellt die Wertschöpfung eines Betriebes dar, es drückt den Gesamtertrag eines Betriebes abzüglich des Sachaufwands (Vorleistungen anderer Wirtschaftszweige) aus. Es umfaßt so den Betrag, der allen an der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Hergabe von Boden, Arbeit, Kapital (Inventar) und Unternehmerleistung Beteiligten als Einkommen, sowie der öffentlichen Verwaltung als Steuern und Abgaben zufließt (Nettosozialprodukt zu Marktpreisen).

Nun kann weder die Wertschöpfung eines landwirtschaftlichen Betriebs noch der Betriebsertrag im Rahmen einer LBZ festgestellt werden. Da also beide Werte nicht greifbar sind, muß nach Ersatzlösungen gesucht werden. Dabei sind zwei grundsätzlich verschiedene Wege denkbar. Die eine Möglichkeit besteht darin, das Material noch weiter als bisher nach statistisch leicht greifbaren Merkmalen zu untergliedern in der Hoffnung, am Ende in den einzelnen Tabellenfeldern einigermaßen homogene Massen zu erhalten. Diese „analytisch aufglie-

³⁾ P. Hesse, Grundprobleme der Agrarverfassung. Stuttgart 1949.

⁴⁾ Münzinger, Hoppe und Röhm, Die Erzeugungskosten der württembergischen Landwirtschaft. Stuttgart 1949.

dernde" Methode hat jedoch den Mangel, daß mit jedem weiteren berücksichtigten Merkmal der Umfang des Tabellenprogramms ungeheuer anschwillt; sie findet ihre Grenzen in der viel zu starken Zersplitterung des Materials mit dem bekannten Nachteil der Unübersichtlichkeit, Unvergleichbarkeit und Unsicherheit infolge von Zufälligkeiten. Der andere Weg besteht darin, die Betriebe nach wenigen wichtigen Merkmalen zu typisieren (synthetisch typisierende Methode), die die Betriebsleistungen oder das Betriebseinkommen (Wertschöpfung) widerspiegeln.

Kann aber an Hand von brauchbaren Unterlagen der Nachweis erbracht werden, daß wenige vorhandene Merkmale den Betriebsertrag bzw. die Wertschöpfung bestimmen, so können die Betriebe über den Umweg von Hilfsdaten gleichsam nach dem Betriebsertrag bzw. nach der Wertschöpfung abgegrenzt werden.

Es liegt nahe, zunächst hierfür die Ergebnisse der Bodenschätzung bzw. der Einheitsbewertung und die Intensitätsstufe der Betriebsorganisation in ihrem Einfluß auf den Betriebsertrag zu prüfen. Die Ertragsmeßzahl drückt dabei die natürliche Ertragsfähigkeit der Böden unter Berücksichtigung der Klimaverhältnisse aus. Die Betriebszahl ist bekanntlich eine Vergleichszahl zum Reichsspitzenbetrieb (= 100), dessen Hektarsatz auf 3780 RM festgesetzt worden ist. In der Betriebszahl (dem Hektarsatz) kann ein objektives qualitatives Vergleichsmerkmal für die Beurteilung der Betriebe nach ihren natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen erblickt werden. Die Hektarsätze stehen für alle Betriebe fest und sind normalerweise allen Betriebsinhabern bekannt. Gegebenenfalls können sie bei den Bürgermeisterämtern eingeholt werden. Nötigenfalls reicht auch der Hektarsatz der Gemeinden für die Beurteilung der natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Betriebe in einer Gemeinde aus. Die Intensitätsstufe der Betriebsorganisation ist dagegen nicht so leicht greifbar, da sie durch zahlreiche Faktoren bestimmt wird. Jedoch sind die Agrarwissenschaftler seit langem bestrebt, die Intensität der Betriebsorganisation zum Zweck des Vergleichs mehrerer Betriebe untereinander möglichst in einer einzigen Meßziffer auszudrücken. Man bedient sich zu diesem Zweck in der Literatur meist der sogenannten Intensitätszahlen nach Blohm: „Sollen derartige Meßzahlen eine einwandfreie Charakteristik der Intensität der Betriebsorganisation vermitteln, so müssen sie alle ausschlaggebenden Faktoren berücksichtigen und vor allem die einzelnen Betriebszweige hinsichtlich ihrer Anforderungen an den Arbeits- und Betriebsmitteleinsatz richtig zueinander einstufen. Sowohl für eine sachlich einwandfreie Schätzung des in den einzelnen Betriebs- und Nutzungszweigen aufzuwendenden Kapitaleinsatzes wie für die Beurteilung des durch sie verursachten Arbeitsaufwandes liegen reichliche Ergebnisse und Erfahrungen vor. Man begehrt aber ohne Zweifel keinen schwerwiegenden Fehler mit der Annahme, daß im Schnitt alle Betriebszweige mit den höchsten Arbeitsanforderungen auch den größten Einsatz an Betriebsmitteln verlangen“⁷⁾.

⁷⁾ G. Blohm, Angewandte landwirtschaftliche Betriebslehre. 2. neubearbeitete Auflage. Verlagsbuchhandlung Eugen Ulmer, Stuttgart.

Unter diesen Gesichtspunkten haben grundsätzlich die von Blohm erarbeiteten Meßziffern, die auf neuesten arbeitswirtschaftlichen Untersuchungen an Hand eines sehr reichhaltigen Materials aus Arbeitstagebüchern beruhen, für unsere Zwecke eine besondere Bedeutung. Die Meßziffern werden mit den Hundertsätzen des Nutzflächenverhältnisses bzw. mit dem Besatz an Großvieheinheiten je 100 ha LN multipliziert. Zum Großvieh rechnet der gesamte Viehbestand ausschließlich Spannvieh; ist doch ein starker Besatz an tierischen Zugkräften im Zeitalter des Motors keine hohe Intensität. Die Summe der Meßziffern ergibt die Intensitätszahl des Gesamtbetriebs. Selbst wenn diesen Intensitätszahlen noch hier und da gewisse Unvollkommenheiten anhaften, so sind sie für den geplanten Zweck wohl ausreichend und vermitteln eine einwandfreie Charakteristik der Intensität der Betriebsorganisation. Die Intensitätszahlen haben weit größere Vorteile als die Bodennutzungssysteme, da das Nutzflächenverhältnis im einzelnen bewertet und die Nutztierhaltung ebenfalls in vollem Umfang berücksichtigt wird.

Die Untersuchungen an Hand von Buchführungsergebnissen

Für die Buchführungsbetriebe von Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz sind die Betriebszahlen und die sogenannten Intensitätszahlen mit ihrem Betriebsertrag verglichen worden. Wie die letzte Spalte der Übersicht 1 zeigt, die sich auf die Buchführungsergebnisse von 651 baden-württembergischen Betrieben bezieht, geht der Betriebsertrag mit sinkender Intensität der Betriebsorganisation zurück. Auch der Einfluß der natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse (sinkender Hektarsatz) ist unverkennbar.

Diese Tatsache ist an sich ganz natürlich, da bei dem gegenwärtigen Stand der Agrarwissenschaft und -technik der Betriebsertrag nicht mehr ausschließlich von der Gunst der natürlichen und wirtschaftlichen Lage der Betriebe abhängt. Aus den Untersuchungen an Hand des Buchführungsmaterials in den Ländern Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz ergibt sich ein ähnliches Bild wie in Baden-Württemberg. Nachdem nun zunächst einmal für die Länder Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz mit ihren wirklich uneinheitlichen Boden- und Klimaverhältnissen, ihren stark differenzierten Betriebsformen und ihrem starken Sonderkulturenanbau u. dgl. der Nachweis erbracht ist, daß durch die Betriebszahl (Maßstab für die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse) und die Intensitätszahl (Maßstab für die Intensitätsstufe der Betriebsorganisation) die entscheidenden Faktoren eingefangen wurden, welche den Betriebsertrag bzw. die Wertschöpfung bestimmen, so können die Betriebe über den Umweg von Hilfsdaten wie Intensitätszahlen und Betriebszahlen (Hektarsatz) faktisch nach dem Betriebsertrag bzw. nach der Wertschöpfung abgegrenzt werden.

Es liegt zur Erhöhung des Nutzeffektes nahe, die Intensitätszahlen der Betriebe mit den Betriebszahlen zu koppeln (Intensitätszahl mal Betriebszahl durch 100) und die so errechneten Wertzahlen

Übersicht 1: Die Betriebsleistungen bei verschiedener Lage und Intensität der Betriebe (DM/ha)

Intensitätsebenen	Betriebszahlen des Reichsspitzenbetriebs (vH) und Hektarsätze (DM)											
	70 und mehr 2646 und mehr		60 bis unter 70 2263 bis unter 2646		50 bis unter 60 1890 bis unter 2263		40 bis unter 50 1512 bis unter 1890		unter 40 unter 1512		zusammen	
	Zahl	DM	Zahl	DM	Zahl	DM	Zahl	DM	Zahl	DM	Zahl	DM
110 und mehr	24	3 191	12	2 658	6	3 899	15	3 410	8	2 843	65	3 165
100 bis unter 110	34	2 806	19	2 532	8	2 353	4	2 893	17	2 476	82	2 634
90 bis unter 100	25	2 416	14	2 267	13	2 098	10	2 433	18	1 994	80	2 246
80 bis unter 90	19	2 177	8	2 372	27	2 168	17	2 163	43	1 691	114	2 003
70 bis unter 80	4	2 079	7	2 621	21	1 994	29	1 955	84	1 533	145	1 752
unter 70	1	740	8	2 485	10	1 786	22	1 747	124	1 254	165	1 408
Insgesamt	107	2 643	68	2 484	85	2 232	97	2 257	294	1 557	651	2 022

ihren korrespondierenden Betriebserträgen gegenüberzustellen. Für den Durchschnitt der Länder Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz ergeben sich zwischen den Wertzahlen und den Betriebsleistungen die in Übersicht 2 dargestellten Beziehungen.

Werden nun die Wertzahlen der Betriebe jeweils mit ihren Nutzflächen kombiniert (multipliziert), errechnen sich eindeutige Leistungszahlen, nach denen die Betriebe bei der nächsten LBZ neben der überkommenen Gliederung nach der LN bzw. nach der Gesamtfläche klassifiziert werden können. Die Nutzflächen der Betriebe würden sonach künftig nicht mehr allein quantifiziert, sondern mittels der Wertzahlen als Maßstab für ihre möglichen Betriebsleistungen auch qualifiziert dargestellt werden (Leistungszahl = Wertzahl mal Nutzfläche). Hohe Leistungszahlen können also das Ergebnis von großen Flächen mit kleinen Wertzahlen oder von kleinen Flächen mit hohen Wertzahlen sein.

Übersicht 2: Das Verhältnis von Wertzahl¹⁾ und Betriebsleistung in den buchführenden Betrieben der Länder Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz

Wertzahl	Betriebsertrag (DM/ha)	Wertzahl	Betriebsertrag (DM/ha)
110 u. m.	5 000 u. m.	30—40	1 400—1 850
100—110	4 600—5 000	25—30	1 150—1 400
90—100	4 100—4 600	20—25	950—1 150
80—90	3 700—4 100	15—20	750—950
70—80	3 200—3 700	10—15	500—750
60—70	2 750—3 200	5—10	250—500
50—60	2 300—2 750	unter 5	unter 250
40—50	1 850—2 300		

¹⁾ Wertzahl = Betriebszahl mal Intensitätzahl durch 100.

Nach den Erfahrungen, die man in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz auf Grund der Buchführungsergebnisse machte, würde es sich empfehlen, bei der nächsten LBZ für die Leistungszahlen etwa die Spannen zu bilden, die in Übersicht 3 zum besseren Verständnis den korrespondierenden Betriebsleistungen gegenübergestellt worden sind.

Falls ein Bedürfnis besteht, könnten die Betriebe mit Leistungszahlen von 660 und mehr, die Be-

triebsleistungen von 30 000 DM entsprechen, weiter untergliedert werden. Dadurch erhielte man weitere Aufschlüsse über die zahlenmäßige Verteilung der größeren Betriebe nach ihren Betriebsleistungen.

Die Leistungszahlen geben aber nicht nur Aufschluß über die durchschnittlich erzielbaren Betriebsleistungen, sondern können darüber hinaus auch die Grundlage bilden für die Abgrenzung der eigentlichen landwirtschaftlichen Betriebe gegen die landwirtschaftlichen Kleinbesitze. Nähme man beispielsweise an, daß bei den heutigen Preisrelationen die untere Grenze einer bäuerlichen Familienwirtschaft bei einer Betriebsleistung von etwa 14 000 bis 18 500 DM läge, so zählten alle Betriebe mit Leistungszahlen von 300 und mehr zu den eigentlichen landwirtschaftlichen Betrieben, die der darunterliegenden Leistungszahlen aber zu den Kleinbesitzen. Ferner könnten diese beiden Gruppen jeweils nach Untergruppen unterschieden werden, wie klein-, mittel-, großbäuerliche und Lohnarbeiterbetriebe einerseits und Kleinbesitze andererseits. Zweckmäßigerweise würde man die Betriebe zunächst nur zusätzlich nach den Leistungszahlen gliedern und dem Leser das Ziehen der Trennungslinien zwischen den einzelnen Betriebstypen (-gruppen, -arten) überlassen. Nachdem die Betriebserträge je Hektar nachweislich durch die Wertzahlen repräsentiert werden, bieten sie auch einwandfreie Anhaltspunkte für die flächenmäßige Berechnung der unteren Grenze der bäuerlichen Familienwirtschaft. Allerdings muß man sich dann auf einen wissenschaftlich begründeten Betriebsertrag einigen, der ausreicht, um der bäuerlichen Familie bei dem augenblicklich gültigen Preis- und Kaufkraftgefüge sowie einem angemessenen Lebensstandard, eine gesicherte wirtschaftliche Existenz zu gewähren. Unter-

Übersicht 3: Betriebsleistung und Leistungszahl

Leistungszahl	Betriebsleistung (DM)	Leistungszahl	Betriebsleistung (DM)
660 u. m.	30 000 u. m.	180—240	8 400—11 100
600—660	27 600—30 000	150—180	6 900—8 400
540—600	24 600—27 600	120—150	5 700—6 900
480—540	22 200—24 600	90—120	4 500—5 700
420—480	19 200—22 200	60—90	3 000—4 500
360—420	16 500—19 200	30—60	1 500—3 000
300—360	13 800—16 500	unter 30	unter 1 500
240—300	11 100—13 800		

suchungen dieser Art liegen von P r i e b e , R ö h m u. a. vor.

Nimmt man für die Betrachtung einmal an, daß ein Betriebsertrag von etwa 15 000,— DM für ausreichend erachtet würde, um einer bäuerlichen Familie eine nachhaltig sichere Existenz zu sichern, so errechneten sich die in Übersicht 4 dargestellten Nutzflächen als untere Grenzen bäuerlicher Familienwirtschaften bei verschiedenen Intensitätsstufen der Betriebsorganisationen sowie verschiedenen natürlichen und wirtschaftlichen Lagen.

Es liegt nun nahe, im Rahmen der voraussichtlich 1959 stattfindenden LBZ eine über das übliche Programm hinausgehende zusätzliche Tabelle aufzustellen, bei der die Betriebe nach Leistungszahlen, Bodennutzungssystemen, Arbeitskräften, Viehbesatz und Mechanisierungsgrad ausgezählt werden.

Übersicht 4: Untere Grenzen bäuerlicher Familienwirtschaften bei verschiedenen Intensitätsstufen und natürlichen und wirtschaftlichen Lagen

Wertzahl	Betriebs- ertrag (DM/ha)	Unt. Grenze der bäuerl. Familien- wirtschaft (ha)	Wertzahl	Betriebs- ertrag (DM/ha)	Unt. Grenze der bäuerl. Familien- wirtschaft (ha)
110 u. m.	5 000 u. m.	3,0	30 - 40	1 400-1 850	8,1 - 10,7
100 - 110	4 600-5 000	3,0-3,3	25 - 30	1 150-1 400	10,7 - 13,0
90 - 100	4 100-4 600	3,3-3,7	20 - 25	950-1 150	13,0 - 15,8
80 - 90	3 700-4 100	3,7-4,1	15 - 20	750 - 950	15,8 - 20,0
70 - 80	3 200-3 700	4,1-4,7	10 - 15	500 - 750	20,0 - 30,0
60 - 70	2 750-3 200	4,7-5,5	5 - 10	250 - 500	30,0 - 60,0
50 - 60	2 300-2 750	5,5-6,5	unter 5	unter 250	über 60,0
40 - 50	1 850-2 300	6,5 - 8,1			

Einen schnelleren, allerdings auch rohen Überblick für ein Land erhält man, wenn die charakterisierten Werte auf Grund der Bodenbenutzungserhebung, Viehzählung und der Hektarsätze gemeindeweise erstellt werden. Schon die gemeindeweisen Grundzahlen (Intensitätszahlen,

Wertzahlen und Hektarsätze) sind aufschlußreich. Auch kann daraus jeweils errechnet werden, wie groß bei den gegenwärtigen Preisrelationen die Nutzfläche in den Gemeinden sein muß, um einer bäuerlichen Vollfamilie eine nachhaltig sichere Existenz zu gewähren.

Zusammenfassung

Aus der agrarwissenschaftlichen Diskussion ergibt sich, daß die gegenwärtig übliche Betriebsgrößenklassifizierung in der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik sowie ihr Auswertungsprogramm den Anforderungen nicht mehr gewachsen sind, die unter den verschiedensten Gesichtspunkten auch sozial- und gesamtpolitischer Art gestellt werden. Auf Grund der Buchführungsergebnisse von Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz ergibt sich, daß die Intensitätszahlen (Maßstab für die Intensitätsstufe der Betriebsorganisation) und die Betriebszahlen (Maßstab für die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse) die Betriebsleistungen widerspiegeln, die für deutsche Verhältnisse am besten geeignet sind, die Betriebe zu typisieren. Neben der überkommenen Gliederung nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche oder nach der Gesamtfläche, an der zunächst im Interesse des Weltagrarzensus und der Vergleichbarkeit der Ergebnisse festgehalten werden muß, wird es für notwendig erachtet, die landwirtschaftlichen Betriebe über den Umweg von Hilfszahlen nach Betriebsleistungen, Bodennutzungssystemen, Arbeitskräften, Viehbesatz und Mechanisierungsgrad auszuzählen. Für das Land Baden-Württemberg ist das Verfahren der synthetisch typisierenden Methode an einigen Gemeinden mit extremen Verhältnissen mit bestem Erfolg ausprobiert worden.

Summary

Discussions in the sphere of agrarian science have shown that the classification of farms according to their size, which is at present customary in statistics of agricultural enterprises, as well as the programme of evaluation of this classification, no longer meet the demands made under the most varied aspects, including those in the nature of sozial and overall policies. The evidence obtained from book-keeping in Bavaria, Baden-Württemberg, Heese and Rhineland-Palatinate indicates that the intensity figures (measure of the intensity stage of the organization of enterprises) and the enterprise figures (measure of the natural and economic conditions) reflect the capacities of enterprises most suitable in respect of German conditions to typify the enterprises. Beside the traditional classification according to agriculturally utilized area or according to total area, which must be retained for the time being in the interest of the world agrarian census and of the comparability of results, it is regarded as necessary to count the agricultural enterprises via auxiliary figures according to capacity, system of soil utilization, workers, livestock, and the degree of mechanization. With regard to Land Baden-Württemberg the procedure of the synthetically typifying method has been tried out with the best of success in several communities with extreme conditions.

WIRTSCHAFTSUMSCHAU

Der Nahrungs- und Genußmittelverbrauch im Bundesgebiet

Mit steigendem Verbrauchereinkommen setzten sich auch 1956/57 die in den Vorjahren beobachteten Tendenzen beim Nahrungsmittelverbrauch fort (vgl. Übersicht und Schaubild): Weiter zugenommen hat der Verbrauch von Fleisch, Eiern, Käse und Butter; weiter zurückgegangen ist der Verbrauch der Grundnahrungsmittel Kartoffeln, Roggen- und Weizenmehl. Bei den Nahrungsfetten insgesamt ist die Zuwachsrate von Jahr zu Jahr kleiner geworden. Hinter den rückläufigen Trinkmilchzahlen verbergen sich die Verbrauchszunahmen von Sahne, Flaschen- und Kondensmilch auf Kosten des Absatzes von loser Milch und des Verbrauchs der Milchselbstversorger, deren Kreis von Jahr zu Jahr durch Aufgabe der nebenberuflichen

Kuh- und Ziegenhaltung abnimmt (vgl. S. 375). Der Verbrauch von Gemüse, Obst und Südfrüchten schwankt von Jahr zu Jahr mit dem Ausfall der Ernten.

Die Entwicklung des Zuckerverbrauchs wird im Schaubild nach Zuckerwirtschaftsjahren (Oktober—September) dargestellt. Diese Daten, bei denen — abweichend von den Zahlen in der Übersicht — auch die extremen unsichtbaren Vorratsbewegungen während der Koreakrise berücksichtigt sind, geben ein der Wirklichkeit besser entsprechendes Bild. Weitere Einzelheiten über Berechnung und Problematik der deutschen Nahrungsverbrauchszahlen hat Grupe¹⁾ eingehend dargestellt.

¹⁾ D. Grupe, Die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands seit 1925. („Agrarwirtschaft“, Sonderh. 3/4). Hannover 1957.